

Rabenauer Anzeiger

Ersteinst Montag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten
Wochenblattes 1,50 RM.

Zeitung für Charand, Geiersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Mein- und Großölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Gohmannsdorf, Lübau, Dorlas, Spechtritz etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 97. Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Sonnabend, den 19. August 1911.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120 24. Jahrgang.

Städtische Freibaut Rabenan.

Heute Freitag, den 18. August von nachm. 6 Uhr an

Verkauf von Schweinefett

a Kilo 1 Mark.

Der Stadtrat.

Kunstgewerbliche Tischlerfachschule der Stadt
Freiberg i. Sa.

Mit Lehrwerkstätte.

2 Halbjahresturse.

Beginn des Wintersemesters am 16. Oktober. Programm und
Ankunft kostenlos durch die Direktion.

Aus Hab und Fern.

Rabenau, den 18. August 1911.

Die Wetterwarten Deutschlands stellen übereinstimmend
eine weitere Abkühlung in Aussicht. Der eingetretene Nord-
westwind werde voraussichtlich eine längere Regenperiode
für Deutschland einleiten.

Das Kgl. Sächsische Ministerium des Innern ist aus
Anlaß des infolge der anhaltenden Dürre eingetretenen Fut-
termangels bereits Ende voriger Woche mit den zuständigen
wirtschaftlichen Körperschaften in Verbindung getreten. Wenn
der Landwirtschaft die beteiligten Viehbesitzer dringend davor
warnt, ihr Vieh unter dem Eindrucke des jetzigen Futter-
mangels vorzeitig zu verkaufen, so ist diesem Rate unbedingt
zuzustimmen.

Vom Schöffengericht Charandt wurde der Stuhlauer
Sch. von hier wegen Bedrohung seiner Ehefrau usw. zu 3
Wochen Gefängnis verurteilt.

Die Schützengesellschaft Rabenan wird sich nächsten
Sonntag in ansehnlicher Zahl an der 450jährigen Jubelfeier
der Altenberger Biederer-Gesellschaft beteiligen.

Wegen des in Altenberg stattfindenden Schützen-
und Heimatsfestes wird die Staatsbahnverwaltung in der Nacht
vom 20. zum 21. August folgende Sonderzüge in Ver-
kehr setzen: ab Geising-N. nachts 12,00, ab Mügeln b. Pirna
2,07 vorm., ab Mügeln 2,18 vorm., ab Dresden Hauptb.
2,38 vorm., sowie ab Ripsdorf 12,19 vorm., an Hains-
berg 1,56 vorm., zum Anschluß an den daselbst 2,05 vorm.
nach Dresden Hauptb. (Ant. 2,25 vorm.) abfahrenden Per-
sonenzug. Die Sonderzüge führen 2. und 3. Klasse, halten
an allen Unterwegesstationen und sind auf gewöhnliche Fahr-
karten benutzbar.

Ein großer Dampfkegel der Firma A. Lehner und
Schmalz-Dresden wurde mit sechshundertvierzig Spannen nach
dem Fabriketabliement der Hainsberger Schmelzlegel-
werke transportiert.

In Hainsberg ist die Maul- und Klauenseuche
erloschen.

Zu dem Mord der 15jährigen Melanie Thiem
aus Niederhäslich wird noch berichtet: Die Leiche des
Mädchens wurde vom Verwalter des Rittergutes Oberpfeffer-
witz in einer Kartoffelfurche liegend aufgefunden. Bein- und
Arme waren übereinander geschlagen, der Strohhut war sorg-
fältig über das Gesicht gedrückt. Neben der Leiche lag das
Handtäschchen. Der Verwalter benachrichtigte sofort die Gen-
darmerie, die die Leiche während der Nacht bewachte. Der am
Fuß des dichtbewaldeten Burgwäldchens hinführende Fuß-
weg liegt so einsam, ist so wenig begangen und befindet sich
so weit vom „Steiger“, wo das Mädchen zuletzt auf der
Bogelwiese gesehen wurde, entfernt, daß man unmöglich an-
nehmen kann, daß ihn das Mädchen allein aufgesucht hätte,
um sich zu erholen. Die Leiche war in dem Felde so gut
versteckt, daß der Täter annehmen konnte, sie würde erst in
einigen Wochen zur Karloffelernte aufgefunden werden. Ein
Gerichtsfotograph machte verschiedene Aufnahmen von der
Leiche und dem Fundort. Es liegt jedenfalls kein Zufall vor,
sondern schwere Mordtaten mit bölichem Ausgange vor.

Ueber das Ergebnis der Sektion der Leiche der
Thiem ist zu berichten: Keuhere Merkmale, die mutmaßlich
den Tod herbeigeführt haben, sind nicht zu erkennen. An dem
Mädchen ist ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt worden.
Der Tod ist offenbar bei oder unmittelbar nach dem Mordtat
durch Erschlagen eingetreten. Die Vererdigung des Mädchens
sind heute Freitag nachmittags in Niederhäslich statt. Die Er-
mittlungen sind im vollen Gange und zahlreiche Vernehmungen
haben bereits stattgefunden.

In Niederhäslich fand man in einer Tiefe von
4 Metern eine Wasserader, die nach vorläufiger Messung jetzt
noch täglich 118 Kubikmeter Wasser liefert. Das bedeutet
für eine Gemeinde von 3400 Einwohnern so viel wie Ver-
sorgung der Wassermot. Das Wasser ist für sehr gut be-
funden worden.

Einen häßlichen „Schwabenstreich“ leistete sich ein
biederer Bürger von Heilbrunn am Neckar. Er sandte an
eine Uhrenfabrik in Glashütte seine Taschenuhr zur Re-
paratur; aber nicht in der üblichen, in einen Pappkarton

oder dergleichen verpackten Form. Als die Uhrenfabrik in
ihrem Versandraum die betreffende in Briefform ein-
gegangene Sendung öffnen ließ, entfiel derselben ein ziemlich
frisches Dreierbrotchen. Bei näherer Betrachtung dieses „täg-
lichen Brotes“ durch den überraschten Director des Betriebes
sah aus der einen Hälfte der Bügel einer Taschenuhr kleineren
Kalibers hervor, die auf so originelle Weise ohne Fährnis an
die Fabrik gelangt wurde.

Auf der Haltestelle Bärenheide (Müglitzbahn)
kam beim Rangieren der Bahnhofsruher Grundig-Geisung
zwischen die Puffer zweier Wagen, wodurch ihm der Brustkorb
schwer gequetscht und eine Rippe gebrochen wurde.

In Oberpfefferwitz erkrankte der 23jährige Wälder-
burische Schneidergeselle Pöhrer in der Elbe. Der des Schwim-
mens nicht kundige ist in die Strömung gekommen, die ihn
fortgerissen hat. Der Mitreisende Schriftsetzer Studt aus De-
nabrück, der ebenfalls badet, ist sofort auf ihn zuge schwommen
und habe ihn an der Hand erfaßt. Der Verunglückte habe
sich aber losgerissen und sei dann im Strome verschwunden.

In Gauenitz verschluckte die Tochter des Elb-
schloßherrn bei einem Trunk Bier eine Wespe. Der
Stich des Insektes verursachte starke Anschwellung des Halses.
Der Arzt entfernte das Tier mittels Brechreiz. Man er-
kaunte, als das Tier sich noch lebendig erwies und weggezog.

Müller Reinke, der der ordinären Kaufleute wohl
einmal überdrüssig geworden, holte sich in Oberweißig
aus einer auf das ans Schloß angrenzende Feld getriebenen
Büchse einen Beuten und trollte sich damit seitwärts in
die Büsche.

In der Prellermühle in Niederbobritzsch brach
nachts Feuer aus, wobei die ganze Mühle ausbrannte, das
massive Gebäude selbst blieb ziemlich unbeschädigt. Der Schaden
soll bedeutend sein. Es wird Brandstiftung vermutet.

Der Kassende bei der Diskontokasse 1 in Frei-
berg ist aus seiner Stellung ohne Kündigung entlassen
worden. Wie wir erfahren, hat Starke sich eine Unter-
schlagung und im Zusammenhang damit eine Urfundenfälschung
zuschulden kommen lassen.

Der Gesamtvorstand des Nationalliberalen
Deutschen Reichvereins zu Dresden, an dem sich u. a. auch
der Reichstagsabgeordnete Dr. Heine und die Landtagsabge-
ordneten Heitner und Dr. Frey Kaiser beteiligten, hat ein-
stimmig nachstehende Resolution angenommen: „Der Reichs-
regierung spricht der Nationale Deutsche Reichverein zu Dres-
den die vertrauensvolle Erwartung aus, daß sie bei Lösung
der marokkanischen Frage mit Zähigkeit und Ausdauer den
bedeutendsten wirtschaftlichen und kolonialen Interessen Deutsch-
lands zu ihrem Rechte verhelfen und weder auf eine Land-
erwerbung in Marokko verzichten, noch gar auf eine Land-
abtretung deutscher Kolonien sich einlassen, daß sie aber auch,
gegenüber der Haltung der Westmächte, das Ansehen des
Reiches mit derjenigen Tatkraft und Sicherheit wahren wird,
die Deutschlands starke Machtmittel und die Gewißheit der
freundlichen Zustimmung aller politisch denkenden Kreise des
deutschen Volkes rechtfertigen wird.“

Kleine Notizen. Die 60jährige Ehefrau eines
Mauers in Geiersdorf wurde beim Melken einer Ziege von
einem Krampfanfall betroffen, fiel dabei um und fand den
Tod durch Erstickung. In der Windmühlensstraße in Leipzig
sprang eine 68 Jahre alte Privatierin in selbstmörderischer
Absicht aus dem Fenster ihrer Wohnung auf die Straße, wo
sie schwer verletzt liegen blieb. Sie verstarb kurz nach ihrer
Einlieferung ins Krankenhaus. Der Gutsbesitzer Freiherr
Rau v. Rogau in Oberpfefferwitz wurde auf dem Felde vom Hitz-
schlag betroffen und getötet. In Delitzsch i. B. wurde in
einer Fleischerei dem 16jährigen Fleischerehrling Guido Doel-
ling aus Bogtsberg beim Bedienen der elektrischen Fleisch-
schneidemaschine die rechte Hand abgetrennt.

Die Angestellten der Eisenbahnen in England haben
den Generalstreik proklamiert und sind in A u s l a n d getreten.

In Scheibitz starzte der 60 Jahre alte Photo-
graph Graf von dem drei Meter hohen Dach seines Ateliers
ab und blieb sofort tot. Das dreijährige Söhnchen des
Handschuhmachers B. in Johannsgerichtstadt stürzte aus dem
Fenster der elterlichen Wiebel-Wohnung unterm Dache, drei
Stockwerke tief in den Garten hinab. Als die Mutter er-
schreckt in den Garten eilte, in der bängigen Ahnung, ihren
Liebling als Leiche vorzufinden, stürzte das Kind, das ruhig
dalag, ihr die Arme entgegen und sagte in seinem erzgebirg-
ischen Dialekt: „Mutter, ich bin ja ganz runtergeborst!“
Das Kind hatte keinen merklichen Schaden erlitten. In
der Döbenaustraße in Plauen ereignete sich ein schweres Bau-
unglück. Der Mauer Pfad wurde von einem mehrere Zentner
schweren Stein getroffen und so schwer verletzt, daß an seinem
Auskommen gezweifelt wird. Zwischen Lübau und Jobitz
ist auf einem geschlossenen gewesenen Bahnübergang ein be-
ladenes Gesperr in den gegen halb 6 Uhr dort vorüberfahrenen

den Dresden-Böblicher Güterzug gefahren. Der Gesperrführer
erlitt einen Armbruch; ein Pferd wurde getötet, der Wagen
zertrümmert.

Beim Ueberschreiten eines Stoppelsfeldes zog sich vor
einigen Tagen der Schuhmachermeister Theodor Frommhold
in Lunzenau eine Verletzung am Fuße zu. Eine eingetretene
Blutvergiftung raffte den im besten Mannesalter
stehenden Familienvater nach qualvollem Leiden dahin.

Dresden. Der Posten des verstorbenen Branddirektor Keller
ist interimistisch dem Berliner Brandmeister D ä v e r übertragen
worden.

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag gegen
1 Uhr morgens versuchte der in der Chemnitz Straße in
Dresden wohnende Privatier Müller, der schon längere
Zeit krank war, seinem Leben ein Ende zu machen, indem er
sich eine Kugel in den Kopf schoss. Der Schwerverletzte
wurde mittels Krankenautomobil durch die Wohlfahrtspolizei
nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht, wo er hoff-
nungslos darniederliegt.

Beim Baden in der Elbe erkrankte gegenüber der
Dampfschiffbrücke Radik der Buchdruckerlehrling Arthur
Walther aus Dresden-Löbtau. Sein Leichnam konnte noch
nicht geborgen werden.

Der Hausbesitzer und Stadtverordnete Norbert Seitz,
Töpfermeister in Marienbad, ist beim Baden im Hammer-
teich ertrunken.

Im Hofe des Strafgefängnisses Preunzeßheim wurde
der Jungfeldweibel Müller aus Honau hingerichtet.

Der Rat der Stadt Chemnitz untersagte bei Straf-
androhung von 150 Mark die Verwendung von Leitungswasser
zu Badezwecken.

Auf den Feldern soll jetzt gleich hinter der
Senze oder wenigstens hinter dem letzten Erntewagen nicht
nur der Pflug folgen, sondern ebenso wichtig ist auch eine
rechtzeitige, richtige und reichliche Düngung. Im Verlag für
Bodenkultur, Berlin, ist kürzlich eine Broschüre „Düngungs-
vorschläge“ von Dr. J. Becker, Rostock, erschienen. Wir können
die Anschaffung dieses praktischen Büchleins nur empfehlen.

In Witzleben zerstörten französische Offiziere
die von einem Gastwirte geführte deutsche Fabrik. Die
französische Regierung hat der deutschen bereits ihr Bedauern
ausgesprochen lassen.

Kirchennachrichten von Rabenan.

Sonntag, den 20. August, Dom. 10 p. Trin. Vormittags
halb 9 Uhr Gottesdienst: Cand. Wächter. Es wird eine Kollekte
für die Mission unter Israel und die Evangelisation im hlg.
Land eingesammelt werden. Nachm. halb 4 Uhr Kirchentaufer:
P. Volgt-Besterw. Abends 8 Uhr Jünglingsverein.

Geboren: Am 7. August dem Restaurateur Max Hugo
Sparmann in Obernaundorf eine Tochter — b. m. Fleischermstr.
Robert Richard Balitzsch hier eine Tochter.

Getauft: Am 13. August Willy Kurt Baumgart, S.
der Hedwig Frieda Baumgart hier — Frieda Marg. Börner,
T. des Tischl. Wolf. Max Börner in Kleinölsa.

Gestorben: Am 11. August eine Tochter des Stuhl-
b. Ernst Bruno Starke hier, bei der Geburt, w. am 14. d. b. w. ist.

Kirchennachrichten von Somsdorf.

Sonntag den 20. August 1911 vorm. 8 Uhr Beichte und
heil Abendmahl. Halb 9 Uhr Erntedankfest. Predigt hält
Herr Pfarrer Wägel aus Döhlen.

— **Gingefandt.** Mit der Ueberschrift „zur Aufklärung“
betreffs der Revolverversteigerung gibt der Arbeitswillige Fr. Seyferth
solche wahrheitswichtigen Angaben, daß ich mich gezwungen
fühle, den Sachverhalt darzustellen. Als ich eines Sonntags
morgens den Dorfweg während der Kirche passierte und an
dem Grundstück des Herrn Künstler vorbei kam, fiel ein
scharfer Schuß in der Richtung nach mir. Mehrere Kollegen
von mir, welche sich in der Nähe befanden und den Schuß
hörten kamen zu mir heran und überzeugten sich von der
Wirkung des Geschosses, selbige sind auch als Zeugen bei der
Gendarmerie mit angegeben. Die Angaben von Fr. Seyferth
sind demnach erlogen, denn von einer Scherbe war nichts zu
sehen, weder an den Straßensäulen noch an der Straß-
barriere, demnach konnte ich nur als Zielfeld in Frage
kommen. Wenn Seyferth angibt, daß sich in der Schulstube
im Fabrikgebäude ein Sperling befunden habe, so ist das als ein
grober Schwindel zu betrachten, denn das betr. Gebäude befindet
sich mindestens einige Meter außerhalb der Schutzlinie. Ich
habe die Scherbschäfte der Gendarmerie sofort gemeldet, was
jeder andere Mensch auch getan hätte. Für meine wahrheits-
gemäßen Angaben spreche 4 Zeugen. Ich betrachte die be-
trübenhafte Untersuchung noch lange nicht für erledigt, hoffe
vielmehr, daß es der Gendarmerie gelingt, den frechen Täter
zu ermitteln. Gustav Wagner, Großölsa.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das deutsch-russische Abkommen. Über das deutsch-russische Abkommen, das während des Jarenbesuches im November v. J. angebahnt wurde und jetzt perfekt sein soll, will der Pariser „Matin“ folgende authentische Angaben machen können: Deutschland verzichtet auf weitere politische Interessen in Nord-Persien, das unter russischem Einfluß steht. Die südliche Hälfte Persiens ist bekanntlich englische Interessensphäre. Deutschland verzichtet darauf, Konzessionen für Eisenbahnen usw. in Persien zu verlangen, ebenso Konzessionen, die politische Folgen haben könnten. Rußland seinerseits verpflichtet sich: sämtliche Eisenbahnen, die in Persien gebaut werden, an die Bagdadlinie anzuschließen, die nach den jetzigen Bestimmungen ihren Endpunkt in Hamidin an der persischen Grenze haben soll; in Persien dem deutschen Handel und der deutschen Industrie offene Tür zuzugestehen. — Der „Matin“ fügt hinzu, daß die deutsch-russischen Unterhandlungen und das Abkommen, das daraus hervorgehen werde, in keiner Weise die innigen und festen Bande berühre, die heute Rußland und Frankreich verbinden. Ebenso wie Rußland und England eine ehrenhafte Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland hinsichtlich der Marokkofrage wünschten, werde sich Frankreich und England befriedigt erklären, wenn sich Rußland endlich mit Deutschland in bezug auf Persien verständigt haben werde.

Die Verminderung der Schutztruppe in Deutschsüdwestafrika, wie sie angeblich vom Kolonialamt geplant ist, ist vielfach energigem Widerstand begegnet, der ja angesichts der Tatsache, daß augenblicklich eine starke Expedition nach dem Caprivizipfel unterwegs ist, die das Schicksal der Kolonie Frankenberg feststellen soll, eine besondere Berechtigung hat. Zur Begründung der Verminderung wurde gesagt, daß infolge der Ausdehnung des Eisenbahnnetzes in Deutschsüdwestafrika die Beweglichkeit der Truppe, damit also auch ihre Schlagfertigkeit sich gesteigert habe, so daß ihre numerische Schwäche ausgeglichen sei. Kenner der Verhältnisse betonen aber, daß das Eisenbahnnetz noch lange nicht so ausgedehnt sei, daß unruhige Gegenden durch entfernt liegende Garnisonen in Schach gehalten werden könnten.

Seminare für Landwirte. Nach Vereinbarungen zwischen dem Landwirtschaftsminister und einem Teil der Landwirtschaftskammer sollen in Preußen landwirtschaftliche Seminare errichtet werden. Die Errichtung des ersten dieser Institute soll bereits am 21. d. M. in Schweidnitz für die Provinz Schlesien erfolgen. — Die Seminare sollen laut „Deutschr. Tagesztg.“ angehenden Besitzern mittlerer und größerer landwirtschaftlicher Betriebe Gelegenheit zur Aneignung der erforderlichen theoretischen Fachkenntnisse bieten, besonders aber die längst schmerzlich vermehrte staatlich anerkannte Ausbildungsgelegenheit für Güterbeamte schaffen. Die Seminare sollen selbstständig eingerichtet und nicht etwa mit anderen landwirtschaftlichen Fachschulen verbunden werden. Als Hörer werden in die Seminare nur solche Landwirte aufgenommen, die mindestens 20 Jahre alt sind, eine mindestens fünfjährige landwirtschaftliche Praxis, einschließlich der praktischen Begehrtheit, hinter sich haben und entweder das Reisezeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst, den erfolgreichen Besuch der obersten Klasse einer Mittelschule mit neunjährigem Kursus oder eine gleichwertige Vorbildung nachweisen können. Die staatlich anerkannten Seminare erhalten die Berechtigung zur Abhaltung von Abschlussprüfungen vor einer vom Minister für Landwirtschaft usw. eingesetzten Prüfungskommission sowie zur Ausstellung von Zeugnissen. Die Dauer der Lehrgänge soll vorläufig mindestens 35 Unterrichtswochen mit durchschnittlich mindestens vierunddreißigstündigen Lehrstunden ohne die Ausflüge und Besprechungen betragen. Der Stoff wird in Vorträgen, verbunden mit umfangreichen Vorlesungen, dargeboten werden. Als Honorar müssen die Seminare für jeden Lehrgang mindestens 300 Mark erheben.

Eine Reform des Gesangsunterrichts in allen preussischen Schulen ist dieser Tage von einem Teil der Presse als bevorstehend gemeldet worden. Die Reform betrifft hauptsächlich eine bessere musikalische Vorbildung der Gesangslehrer. Von Fachmusikern wird schon seit längerer Zeit die Forderung erhoben, den Gesangsunterricht in den Schulen

nur durch sie erteilen zu lassen. Dieser Forderung kann natürlich nicht entsprochen werden, in den meisten Schulen wäre sie einfach undurchführbar. Auch bei der jetzigen Reform des Schul-Gesangsunterrichts bleibt sie unberücksichtigt.

Besondere Gartenbaukammern werden in Preußen nicht eingerichtet werden, da sich bei den meisten Landwirtschaftskammern jetzt schon Ausschüsse für Garten- und Obstbau befinden. Die Wünsche der Gärtner, so heißt es in einem Erlaß des Landwirtschaftsministers, liegen sich im Rahmen des bestehenden Landwirtschaftskammergesetzes wohl erfüllen. Es könnten Ausschüsse mit selbständigen Befugnissen geschaffen werden. Diesen Ausschüssen könnte alles das zugewiesen werden, was von den Gartenbaukammern gefordert und erwartet werde.

Für eine Erziehung im ersten badischen Reichstagswahlkreise Konstantz für den verstorbenen Zentrumsgewählten Hug, der den Kreis 21 Jahre lang vertrat, besteht im Zentrum selbst wenig Reizung. Man möchte die Mühen und Kosten einer Neuwahl vielmehr sparen und bis zu den allgemeinen Wahlen im Januar l. J. warten. Von der gegnerischen Seite wird dagegen eine Erziehung gewünscht. Die Entscheidung des Reichstanzlers über das, was geschehen soll, kann nicht lange auf sich warten lassen. Abtrünnige sind mehrere Wahlprüfungen im Reichstagswahlkreise erledigt, so daß dieser bis zum Schluß der Legislaturperiode Mitglieder zu den seinen zählt.

England. Die deutschfeindlichen Ausführungen der Minister Asquith und besonders Lloyd Georges werden jetzt von Londoner Blättern konservativer wie liberaler Richtung ernsthaft verurteilt, da infolge dieser unfreundlichen Kritiken die Potsdamer Abmachungen zwischen Deutschland und Rußland über Persien zustande gekommen seien und sogar eine deutsch-französische Entente möglich geworden sei. — Blätter beider Parteien scheinen es entschrieben, daß englische Minister bei jeder Gelegenheit so trivial die Kriegssache schwängen und versuchen, Deutschland einen Knüttel zwischen die Beine zu werfen, wodurch eine freundliche Verständigung Deutschlands sowohl mit Rußland wie mit Frankreich gefährdet würde. Die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Agadir war vielleicht eine brüste Handlung, aber sonst sind die Engländer die Groben gewesen, und die schlimmste Grobheit war vielleicht Lloyd Georges Rede, die einen sehr schlechten Eindruck gemacht hat. Ein konservatives Organ meint, der jetzige Arbeiterkrieg in England sei eine Folge der vergebenden Rede Lloyd Georges gewesen. — Das Unterhaus nahm den Antrag wegen Einführung eines Jahresgehalts von 8000 Mark an jeden der mehr als 600 zählenden Abgeordneten mit starker Mehrheit an.

Amerika. Präsident Taft sah sich veranlaßt, die Entscheidung des Senats über die Schiedsgerichtsverträge mit England und Frankreich zu vertragen, da die genaue Körperlichkeit bei ihrer augenblicklichen Stimmung Änderungen an den Verträgen vorgenommen haben würde, die deren Annahme durch die beiden anderen Staaten unmöglich gemacht hätten. Über den Stand der deutsch-amerikanischen Vertrags-Verhandlungen ist nichts weiter bekannt geworden. Unter den ohnehin bestehenden Verhältnissen hat es damit auch keine Eile. — Die Abgeordnetenkammer der Republik hielt wähle Bezoone zum Präsidenten, während das Gebäude von 20 000 Mann Truppen umstellt war. Die Bewegung zu Gunsten des „Generals“ Fouchard, des früheren haitianischen Befehlshabers zu Berlin, wächst fortgesetzt. Im Süden Haitis hat Fouchard Tausende von Anhängern gewonnen, so daß er schon in nächster Zeit den Entscheidungskampf mit Bezoone aufnehmen kann.

Marokkanisches.

In dem Festmahl, das unter Kaiser anlässlich des 81. Geburtstages des Kaisers Franz Joseph am Freitag auf Schloß Wilhelmsruhe veranstaltet, nimmt auch der Staatssekretär v. Aehren-Wächter teil. Man glaubt vielfach, daß der Vetter der Auswärtigen Angelegenheiten des Reichs seinem kaiserlichen Herrn bei dieser Gelegenheit das Schlussergebnis der Marokkoverhandlungen wird vorlegen können. Fast allgemein ist die Überzeugung, daß die Verhandlungen zwischen Herrn v. Aehren-Wächter und dem Botschafter Cambon soweit gediehen sind, daß, sollte nicht ein ganz unvorhergesehener Zwischenfall eintreten, in nicht zu langer Zeit eine befriedigende Lösung der Frage zu erwarten ist. Nur der „Zeit-Pariser“ bezeichnet alle Meldungen von einem un-

mittelbar bevorstehenden Abschluß der Verhandlungen als grundlos und meint, in Wirklichkeit hätten die Besprechungen zwischen Cambon und Aehren-Wächter seit drei Wochen keinen wesentlichen Fortschritt gezeigt, so daß die Erwartung, das Abkommen könne bereits nächsten Donnerstag zustande kommen, wohl verfrüht sei. Voraussichtlich wären noch häufige Konferenzen bis zur endgültigen Verständigung erforderlich. Abtrünnige bestände auch für den unwahrscheinlichen Fall des Scheiterns der Verhandlungen keine Kriegsgefahr vorhanden, da in diesem Falle ein Schiedsgericht angerufen werden könnte, das sich naturgemäß aus Vertretern der Allgerasamächte zusammensetzen würde.

Ein kleiner Zwischenfall, der durch die verheerliche Öffnung eines für den vor Agadir liegenden deutschen Kreuzer „Berlin“ bestimmten Postfachs durch einen französischen Postbeamten entstanden war, wurde nach Aufklärung des Sachverhalts ohne weiteres beigelegt. — Der Pariser „Matin“ berichtet darüber im einzelnen: Die Briefschaften, die an Kriegsschiffe Deutschlands, wie an 4 Frankreichs oder Englands gerichtet werden, sind in Säcken verschlossen, die von den absendenden Regierungen versiegelt werden. In diesen Säcken befindet sich sowohl die amtliche Korrespondenz an den Schiffskommandanten, wie auch die privaten Briefe an den Schiffstab und die Mannschaften. Einer der Säcke, die unangeführt für den Kreuzer „Berlin“ bestimmt waren, kam auf dem gewöhnlichen Wege mit dem Norddeutschen Lloyd nach Paris und ging von dort mit der Südbahn nach Marseille, um von dort auf einem Schiffe nach Las Palmas befördert zu werden. Diese Durchschneidung wurde gewöhnlich in einem besonderen Raum eingehalten, zu dem das gewöhnliche Postpersonal keinen Zutritt hat. Bei der Umladung in Paris beging ein Gepäcksräuber ein Versehen, indem er den für den Kreuzer „Berlin“ bestimmten Sack mit den anderen, gewöhnlichen Postsendungen zusammenwarf. Ein Postschaffner öffnete das Siegel des Sackes; er bemerkte aber das Versehen sofort, verließ den Sack wieder und verschah ihn mit dem Siegel der französischen Post; dann hing er einen Zettel an den Sack, auf dem ausdrücklich gefügt war, daß der Sack irrtümlich von ihm geöffnet worden war. Diese Erklärung wurde von dem betreffenden Schaffner und dem Chef des Postwagens unterzeichnet. Der Kommandant der „Berlin“ legte seine Regierung von der Tatsache in Kenntnis; die deutsche Regierung, die wohl weiß, wie es bei der Beförderung zugeht, hat sofort die gegebenen Erklärungen für genügend angesehen und von der Sache weiter kein Aufhebens gemacht. Die Angelegenheit ist damit endgültig erledigt.

Aus aller Welt.

Die größten Verbrecher des Jahrhunderts zu werden, mit dieser tödlichen Absicht gründeten vier Berliner Arbeitsburschen einen „Klub“, der sogar schriftlich niedergelegte Statuten besaß. Letztere schrieben den Herren Mitglieder besonders Geldspindelberaubungen vor. Da sie aber damit kein Glück hatten, verfielen die angehenden Verbrecher auf Erpressungen. Die Polizei kam hinter ihr Treiben und verhaftete die

Die englische Streikbewegung. Die tumultuösen Vorgänge, wie sie in Liverpool zu verzeichnen waren, haben sich wiederholt, und das Streikfever scheint ganz England gepackt zu haben. Außer den Transportarbeitern, den Eisenbahnern und den Straßenbahnern wollen jetzt auch die Telefonisten und sogar die Kegelstangen streiken! In Liverpool, wo die Streikenden neue Ausschreitungen begingen und namentlich Wäden plünderten, mußte Militär aufgeboten werden. Es wurden zahlreiche Schiffe gezwungen; in manchen Straßen war jedes Haus eine Burg, deren Verteidiger die Soldaten mit einem Steinwurf überhüllten. Die Behörden lassen den Aufständigen gegenüber noch Nachsicht walten und haben den Truppen geboten, nur über die Köpfe hinweg zu schießen. Augenblicklich stehen 75000 englische Arbeiter im Ausstand. — Der Ernst der Lage erhellt daraus, daß viele Exporthäuser ihre Lagerverräte wieder gegen Plünderung durch die Ausständigen versichern. Dies geschieht durch Zahlung einer 15prozentigen Prämie zur Versicherung gegen Brandschaden. Besonders „Streikversicherungen“ werden von den Agenturen nicht abgeschlossen. — Bei den ersten Unruhen in London kam es doch zu einem humorvollen Intermezzo. Eine Schar Streiker machte einen Angriff auf einen einer Transportgesellschaft

Ausgestoßen.

Roman von H. Marbo.

6) Sie verachte und schalt Betty als wechseliges Opfer ihrer brutalen Lanten. Dem tohen Gemüte der etwas moralisch verwohlenen Frau gewährte es ein hochhaltiges Vergnügen, an der vornehmen Frau, die nicht besser wie unsereins, die Mädchen zu fühlen, sie lachte beschleibt bei jedem Zeichen tiefer Seelenqual in dem bleichen Gesichtchen der jungen Stubengoslin.

Diese litt in der Tat unlagbar, aber kein Wort der Klage kam — in gerechter Furcht vor der Rache der schrecklichen Frau — über ihre Lippen; tapfer drängte Betty jede aufsteigende Träne zurück, verrichtete jegliche ungewohnte Arbeit, machte sie ihr auch noch so sauer werden, in stumpfer Gleichgültigkeit. — Es war am dritten Tage ihrer Haft. Betty war allein, ihre Stubengefährtin hatte man zum Verhör geführt. Das waren Augenblicke, wo das arme Kind, sich sicher fühlend vor den Hyänenbliden des rohen Weibes, freier zu atmen wagte und seine gewaltsam verhaltenen Leuker und Tränen sich Bahn brechen durften. Wühlich hob es lauschend den blonden Kopf. Dieser im Kartidor rasch näher kommende feste und dabei leichte Schritt war keinem der bekannten Aufschreibern eigen — warum begann Betty's Herz unwillkürlich stärker zu schlagen? Es war doch nichts Ungewöhnliches, daß Trauben Männer Schritte erlangen? Galt ihr der Besuch häufig trocknete sie ihre Tränen — richtig, vor Betty's Eintritt hielten die Schritte an — der Schlüsselbund rasselte, nur ein kaum vernehmbarer, knackendes Geräusch — die Tür sprang lautlos auf.

Ein Kuffel schritt, herzerzitternd — drang über Betty's Lippen: „Papa!“ Sie wollte aufspringen, sich ihm entgegenstellen, doch die ältlichen Rufen verließen den

Dienst; wie auf eine Geisteserscheinung, in langer Schen, blieben die großen dunklen Mädchenaugen auf die hohe Gestalt in das reue — ach, durch Gram und Schmerz fast bis zur Unkenntlichkeit veränderte Gesicht — verändert durch ihre Schuld, von dem Nummer um sein verlorenes Kind.

Unter der zermalnenden Wucht jenes Weidwutseins glitt Betty nieder auf die bloßen Dielen und erhob stehend die frampshaft ineinander verschlungenen Hände: „Vergib mir, Papa, vergib —“ murmelte der zuckende Mund —

Auch Herr von Reckmar war sekundentlang außerstande, sich von der Stelle zu bewegen; er lehnte kraftlos gegen den Türposten und fragte sich zweifelnd, ob dies schmerzbebende Geschöpf mit dem gramverfärbten schmalen Gesichtchen denn wirklich sein verzogener Liebling sei, den er scherzweise die „Meine Hausdramaturg“ zu nennen pflegte, nach deren Pfeife jeder tanzen mußte. Wo kein Schmelzeln nützte, verstand sie durch kindischen Trost das unmöglich scheinende zu erreichen.

Der Regierungsrat hatte auch jetzt einen Ausbruch kindischen, heftigen Trostes begehrt; auf den Anblick der gänzlich gebrochenen, auf ihren Knien um Vergebung sitzenden Gestalt war er nicht vorbereitet. Hatte er in bitterem Jota das schuldige Kind mit Verwünschungen zu überhäufen, zu strafen gedacht, so ging bei Betty's erschüttertem Anblick aller Groll, alle Bitterkeit unter in der einen Empfindung vergehender Vaterliebe. Er konnte nicht anders als beide Arme ausbreiten und mit dem Rufe: „Mein armes, verlorne Kind — mein armes, armes Kind —“ sie zu sich emporzuziehen.

Wie ein verirrtes Vögelchen, das endlich in das heimatische Nest sich zurückgefunden und sich nun von allen Eltern geborgen wähnt, so vertrauensvoll schloß sie sich Betty dem Vater an. Während ihr zarter Körper noch unter Schauern erbebt, küßte sie, unter Tränen weinend, dem Vater dankend:

„Nun du bel mir bist, geliebter Papa, ist alles gut! Ad, wie habe ich mich nach dir und Mama gefühlt! Sind Mama und Helene noch in Frankfurt? Warum stehen sie nicht so lange — lange allein? Erwarten sie uns im Hotel? Du kommst mich doch holen, lieber Papa? Ich darf doch gleich mit dir gehen? O, wenn du wüßtest, wie schwer deine arme Aelene für ihre Unbedachtheit hat leiden müssen an diesem geschlichen Ort, die Frau, die mit mir hier wohnt, ist so roh, so gemein und hat ihre Freude dran, mich zu quälen. Die wird Augen machen, wenn sie mich hier nicht mehr findet. Komm, Papa, laß uns gehen, ehe sie zurückkehrt.“

Betty's Fragen und Bitten überstürzten sich förmlich, es tat ihr wohl, sich auszupressen, alles erlittene Ungemach verank in dem frohen Gedanken, daß ihr der Vater die ersehnte Freiheit brachte. Das gläubige Hoffen des Kindes bereitete dem Regierungsrat eine unlagbare Marter, er fand kaum Mut, der erschrocken Aufstehenden begreiflich zu machen, daß er noch nicht gekommen war, sie zu holen, aber am nächsten oder übernächsten Tage glaubte er sicher, sie mit sich nehmen zu dürfen. Wüßte er doch das schreckliche Aussehen der Freude in Betty's Wästen und Armen. Wie bald nahm wieder trübselige Verzweiflung Besitz von ihrer Seele.

„Wäre ich doch lieber tot, als daß ich hier leben muß!“ sagte Betty wieder und wieder verzweiflungsvoll. „Ich wollte ja doch nicht sterben — ganz gewiß nicht sterben. Du glaubst mir doch, nicht wahr, geliebter Papa, du glaubst mir doch?“

Gerührt — Er, ganz Güte, Schonung und Milde, zweifelte nicht, daß Betty die Wahrheit sprach — er konnte ja sein Kind! Doch außer ihm — wer glaubte wohl noch — seine kranke Gaitin ausgenommen — an die wirkliche Absicht des unbedachten Kindes? Der Schein sprach zu stark für bewusste Schuld! Die unfreiwilligen Zeugen des aufstrebenden Vorgesangs in dem allbekannten Geschicht

gedrungen verhängten Wagen, um ihn anzupacken und zu demolieren. Da zogen die Polizisten die Beinwand beiseite, und — die Strelker wurden plötzlich sehr still und zogen ab: ein mächtiger Lärm gab ihnen durch Brüllen sein Vergnügen über ihr Benehmen zu erkennen. Das Tier gehört zu der von Südafrika dem König geschenkten Kollektion.

Was ein Grammophon anrichten kann. In Charlottenburg hatte der auf seine Frau sehr eifersüchtige Postbote Rudolf seinen Bruder bei sich zu Gast. Man probierte Grammophonplatten aus. Frau Rudolf legte eine Platte mit dem Liede: „Ich liebe dich“ auf. Kaum aber hatte der Apparat zu spielen begonnen, als Rudolf einen Eifersüchtlingsanfall bekam und zwei Revolverschüsse auf seine Frau abfeuerte, die sie, wenn auch nicht lebensgefährlich, so doch bedenklich verletzten. Der rasende Ehemann wurde verhaftet. — Der quälende, schnarrende, ohrenzerreißende Grammophon ist tatsächlich schon seit langem eine ernste Volksgefahr, zumal die Dinger jetzt zu billigen Preisen zu haben sind. Es ist hat die Grammophon-Seuche sicher nicht gewollt.

Ein unangenehmes Renconte mit einem Holzfuhrmann hatte Prinz Heinrich von Bayern, ein Enkel des Prinzregenten. Der Fuhrmann weigerte sich harinässig, dem Auto des Prinzen auszuweichen und bedrohte schließlich den intervenierenden Hauptmann mit der Peitsche.

Die Cholera, die in den Mittelmeerhäfen hier und da aufkuckte, hat in Konstantinopel eine bedrohliche Ausdehnung genommen. In zwei Tagen waren 114 Erkrankte und 64 Todesfälle zu verzeichnen. Bei der Ankündigung, daß die verfeindete Vorstadt Haghöi militärisch abgeperrt werden sollte, ergrieffen die Einwohner panikartig Tag und Nacht in den bedrohten Stadtvierteln. Ein Flüchtling wurde von einem Posten nach vergeblichem Anruf erschossen. Die Blätter beschwören die topflose und abergläubische Bevölkerung, die Erkrankungen nicht zu vermeinlichen.

Der berühmte Hochkapler Schlemangl, der seine Schwindereien hauptsächlich unter dem Namen Graf de Passy verübte, ist zum zweiten Mal aus dem Heilbronner Untersuchungsgefängnis ausgebrochen, obgleich er an einem Fuß gefesselt war. Schlemangl muß jedoch Helfer gehabt haben. — Schlemangl wurde erst vor etwa vier Wochen in einem Spreewaldort verhaftet, wo er sich durch sein spendables Auftreten viele Freunde erworben hatte. Damals erklärte er gleichmütig: „Ich bin ja doch bald wieder frei.“ Die Helfer Schlemangls sind von einem benachbarten Gebirge, das sich im Umbau befindet, über einen Bretterzaun in den Hof des Gefängnisses eingebrungen. Von dort aus erreichten sie das Treppenhaus, indem sie die Tür durchsägten und durch dieses Treppenhaus kamen sie in den Keller, in dem sich Passy befand. Sie öffneten mit einem Dietrich die Zelle und durchdrangen die Fesseln Passys. Den Rückweg haben sie auf demselben Wege genommen. Eifrig wird besprochen, wie es möglich war, daß der Gefangene sich mit der Außenwelt verständigen konnte, denn ohne diese Verständigung war ein Entweichen unmöglich. Der Herr „Graf“ war bei der Flucht nur mit Hemd und Pantoffeln bekleidet.

Die Gefahren der modernen Vergnügungsparks. In Blackpool entgleiteten drei Wagen der Gebirgsbahn auf dem Vergnügungspfad am Strande mit 30 Passagieren. Drei Damen erlitten schwere Beinverletzungen und zwanzig andere Personen wurden verletzt.

Von nah und fern. Die schwere Brandkatastrophe in dem hannoverschen Städtchen Burglunde, wobei 28 Häuser, darunter das Rathaus, eingeebnet wurden, und leider auch ein Maurer von einfallenden Schuttmassen erschlagen wurde, ist in ihren Entstehungsurachen noch nicht aufgeklärt worden. Die Bewohner der abgebrannten Häuser konnten nur wenig von ihrem Mobiliar retten. — In dem kleinen, etwa 600 Einwohner zählenden Dorfe Süh bei Rentershäufen im Regierungsbezirk Kassel brach in einem Wohnhaus ein Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. Sechs Wohnhäuser und zahlreiche Nebengebäude sind den Flammen zum Opfer gefallen. Eine Reihe von Familien sind obdachlos geworden. — In Diedow im Kreise Soltau wurde ein Hilfsförster von einem Wilderer, den er verhaftet hatte, unterwegs mit einem Stein niedergeschlagen und so entsehrlicht, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Ein schweres Unglück ereignete sich in dem Artillerielager bei Rars in Rußland. Ein Artillerieoffizier erklärte die

Konstruktion einer neuen Kanone, wobei zur größeren Klarheit für die Soldaten die Kanone mit einer Karätsche geladen war. Plötzlich ging der Schuß unerwartet los, rief viele Duzend Soldaten in Stücke und verwundete fünfzehn schwer. Der Anblick der herumliegenden blutigen Gliedmaßen war so entsetzlich, daß der verzweifelte Offizier einige Male versuchte, sich das Leben zu nehmen. — Auf entsetzliche Weise kam auf dem österreichischen Kriegsschiff „Nadejko“ ein Matrose ums Leben. Ihm wurde von der Anfertigerin, in die er sich festklemmte, der Kopf glatt vom Rumpfe gerissen.

„Blind, gelähmt und stark nervenleidend“. Dieser Plakat trug ein Besammererwetter auf der Brust, der Unten den Binden in Berlin die Barmherzigkeit der Borübergehenden in Anspruch nahm. Die Gaben floßen so reichlich, daß ein „Konkurrent“, der „bloß“ gelähmt war, spitz Reden führte. Der gelähmte und blinde Nervenkranke vergaß darüber sein Gebrechen völlig, rannte dem Barmherzigen nach und verprügelte ihn aus Selbstvertrauen. Dabei verlor der „Blinde“ seine Brille, und man konnte die Wahrnehmung machen, daß es mit der Sehkraft des „Blinden“ ebenfogat bestellt ist wie mit seinen Nerven. Da 3 Publikum amüsierte sich teils, teils war es sehr nachdenklich gestimmt.

Bermischtes.

Der Kaiser als Soldat. Die nächste Zeit wird unsern Kaiser sehr im militärischen Feldlager beschäftigen. Am 28. August ist die Parade des 2. Armeekorps bei Altona, drei Tage darauf die Parade des 2. Armeekorps bei Slettin und anschließend die Flottenparade bei Swinemünde. Am 1. September findet die Herbstparade des Gardekorps statt. Die Kaisermandeure dauern vom 11. bis 14. September. Der Kaiser beabsichtigt auch, der großen Festungsübung bei Thorn beizuwohnen, die am 16. September beginnt, 5 Tage dauert und mit dem jedmähigen Bau einer Bollbahn verbunden ist.

Eine Abföhlung ist den meisten Gegenden Deutschlands endlich beschieden worden. Teilweise ist auch Regen gefallen, aber nur sehr wenig. Die Wetterwarten sind der Ansicht, daß die Abföhlung andauern wird, wenn auch keine großen Niederschläge zu erwarten sind. Aber bei dem starken Norweststurm, der in Mitteleuropa herrscht und der in der Nordsee sogar der Schifffahrt gefährlich geworden ist, läßt sich auch sicher Regen erhoffen. — Großer Jubel herrschte in den Berliner Gemeindefestungen, denn trotz der herrlichen Abföhlung wurde der Unterricht auf drei Tage ausgefetzt. Dann aber dürfte die Ferienherrlichkeit endgiltig ihr Ende haben. — Während der Hitzeperiode gab es ein unglückes Wortkommis in einem Dorfe, dessen Kirchenorgel gleichfalls von der Hitze so aufgedröhrt worden war, daß die Pfaffen nur die sonderbarsten Quittionen hören ließen. Auf Rat der Gefangenenmitglieder wurde die Orgel täglich mit Wasser besprengt. Als der Küster nach der Kur die Tasten anschlug, war zwar das Quieten verschwunden, dafür brumnten alle Töne im fließen. Seither geben die Bewohner des Dorfes nichts mehr auf das Gutachten von Sachverständigen, selbst wenn sie einem Gefangenen angehören.

Reiche Menschen sind nicht immer die glücklichsten. In Los Angeles (Kalifornien) ist der „Einsiedler-Millionär“ C. P. Whippis gestorben. Mit ihm ist ein Sonderling aus dem Kreise der amerikanischen Multimillionäre geschieden, der seit Jahren unter dem Wahn litt, beständig von Mitgliedern der „schwarzen Hand“ verfolgt zu werden. Er bewohnte daher im Hotel „Van Rans“ ein besonderes für ihn gerichtetes Zimmer, dessen eisenschlagene Türen und Fenster sich Eindringlingen nicht öffnen konnten. Seit 8 Jahren hatte er dieses große Gemach nicht verlassen.

Das Seelenleben des Verbrechers. Die Herrn Pischler haben neues Material bekommen. Ein Einbrecher, der in Brandenburg eine mehrjährige Zuchthausstrafe verbüßt, hat der Staatsanwaltschaft folgendes Geständnis eingereicht: „Anlaß des nächsten Geburtstages seiner Majestät des Kaisers und Königs von Preußen bitte ich um Fürsprache eines Todesurteils. Ich bin wiederholt mit Gefängnis und Zuchthaus bestraft und möchte nun die letzte Stufe des Verbrechertums kennen lernen.“ — Man nimmt an, daß der Verbrecher darauf spekuliert, auf seinen Gefängniszustand hin unerschrocken zu werden, um dabei Gelegenheit zu haben, die goldene Freiheit wiederzugewinnen.

zu werden, um dabei Gelegenheit zu haben, die goldene Freiheit wiederzugewinnen.

Milchnot. Es gibt nur wenige Gegenden Deutschlands, die nicht von der Verteuerung der Milch und der Butter, meist um 2 Pfg. das Liter und um 5 Pfg. das Pfund, betroffen worden sind. Daß auch die Fleischpreise zum Winter anzulehen werden, ist leider nicht mehr zu bezweifeln. Es scheint nun aber, als ob welche Kreise noch nicht an die Verteuerung der Lebensmittel für die nächste Zeit glauben wollen; fast ist es, als ob man sich sagt, ist die Hitze erst vorüber, ist alles wieder gut. Man kann aber nur selten, Luxusausgaben für die nächste Zeit einzuschränken und sich auf teure Monate vorzubereiten. — In Berlin ist im vergangenen Vierteljahr die Milchlieferung und damit verbunden die Butterproduktion um etwa ein Drittel zurückgegangen. Während nämlich im Mai durchschnittlich 1100000 Liter pro Tag in Berlin einliefen, treffen jetzt täglich höchstens 750000 Liter ein.

Die Ueberfüllung der Berufe. Dem Beispiel der Ärzte, Juristen, Kaufleute usw., die der Öffentlichkeit in regelmäßigen Abständen die Ueberfüllung ihrer Berufe in möglichst düsteren Farben schildern, sind jetzt auch die Architekten gefolgt. Sie haben eine Denkschrift erlassen lassen, in der sie auf die unbefriedigenden Verhältnisse in ihrem Gewerbe hinweisen. Es heißt da u. a.: „Wir dürfen es wohl mit dünnen Worten aussprechen, daß wir das in ganz Deutschland immer mehr um sich greifende Anwachsen der öffentlichen Bauämter der staatlichen, kirchlichen und städtischen Bauverwaltungen als eine Hauptursache des auf dem Architektentstande wie auf dem der Entwürfung der Baukunst überhaupt lastenden Druckes ansehen.“

Kögl. über Berlin. Der japanische Feldmarschall Kogel, der Sieger von Port Arthur, hat sich in Worten höchsten Lobes über das äußere Bild Berlins ausgesprochen. Am meisten hätten ihm die Straßen der ärmeren Viertel imponiert, die nicht bloß sehr sauber und breit seien, sondern in architektonischer Hinsicht glanzvoller, als die anderer Großstädte. Am interessantesten seien die Menschen selbst, die mit deutlich ausgeprägter Geschäftigkeit durch die Straßen ellern; ihrem Marschtempo sehe man das schnelle Tempo der Arbeit und Geschäftsföhrung an, durch das sich Berlin auf dem Weltmarkt eine solche bedeutende Rolle erobert habe.

Ein Finger zu taufen geföht. In einem amerikanischen Blatt machte eine Frau Reginald Waldorf aus Philadelphie bekannt, daß sie geneigt sei, einen Finger zu taufen und dafür einen anständigen Preis zu bezahlen. Die ungewöhnliche Kaufofferte entspringt dem heißen Wunsch der Dame, ihre durch den Verlust des Zeigefingers unterbundene musikalische Tötigkeit wieder aufnehmen zu können.

Feuerschutzanlagen in Waldungen. Veranlaßt durch die in diesem Sommer besonders häufig aufgetretenen Waldbrände sind im Extraordinarium des preussischen Finanzministeriums für das Jahr 1911 für die Vermehrung und Verbesserung der Vorkehrungen zur Verhütung von Waldbränden erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt. Die den einzelnen Direktionsbezirken überwiesenen Mittel sind lediglich für Feuerschutzanlagen auf Haupt- und Nebenbahnen nach Maßgabe der Dringlichkeit zu verwenden.

Der Zentralverband für Handel und Gewerbe erklärte auf seiner Dresdener Hauptversammlung in fortgesetzter Beratung das heutige Zugabewesen für ein unzureichendes Geschäftsgebahren, das eine Schädigung des Kaufmannstandes und auch der Konsumenten zur Folge habe und beschloß, in Gemeinschaft mit anderen interessierten Verbänden ein gemeinsames Verbot der Zugabe anzustreben. Ob ein solches Verbot möglich wäre, erscheint jedoch fraglich. Zur Unfallversicherung der Detailisten wurde ein Antrag angenommen, den Bundesrat zu ersuchen, die Einrichtung einer Detailberufsgenossenschaft oder wenigstens die einer reinen Handelsberufsgenossenschaft mit einfacher Lohnberechnung und gerechter Staffe lung des Gehaltsentwurfs vorzunehmen. Zur Pensionsversicherung der Angestellten nahm die Versammlung eine Resolution an, die sich energisch für diese Versicherung ausspricht, den vorliegenden Gesetzentwurf aber ablehnt, da er nach seiner Richtung hin die Erwartungen erfüllt, die Angestellte und Prinzipale darauf gesetzt haben. Der Regierungsentwurf ist besonders deshalb unannehmbar, weil er den Prinzipalen hohe wirtschaftliche Lasten bringt, ohne den Angestellten die erwarteten Vorteile zu verschaffen.

hatten sich nicht verpflichtet geföhlt, über das, was sie gehört und gesehen, zu schweigen; Gerüchte, bald ins Ungeheuer vergrößert, wurden verbreitet; noch am selben Tage bemächtigten sich die Abendzeitungen des sensationellen Stoffes und erzählten von einem großen Brillantenraub, bezogen von Hochkaplerinnen aus den vornehmsten Gesellschaftskreisen.

Doch schon die am andern Tage folgenden Morgennummern berichteten: es handelte sich um ein laß noch dem Andessaler angehöriges Mädchen, das ein paar Ohrgehänge entwendet hatte, die ihm aber gleich nach erfolgter Tat wieder abgenommen wurden, so daß S. A. in keiner Weise geschädigt ist.

Eine Rivalität zwischen der Angehörigen des jungen Mädchens sei vollständig ausgeschlossen. Die Familie sei zu bemitleiden, um so mehr, wenn die Kunde sich kundigen sollte, daß die arme Mutter, Frau v. L., infolge von Schreck und Schmerz hoffnungslos erkrankt sei. Im Publikum nahm man teils für, teils gegen das zu schnelle und strenge Vorgehen des Juweliere Partei. Vielen blinke die Tat des jungen Geschöpfes nur eine unbedenkliche Handlung. „Aber gestohlen bleibt doch gestohlen!“ widersprachen andere. Gerade daß der Juwelier ohne Rücksicht auf die Person handelte, ist sehr lobenswert.

Dem Juwelier blieben die verschiedenen klingen den Urteilen nicht verborgen. Als er in seiner ersten zornigen Erbitterung die „glücklich abgefakete“ Diebin zur gerichtlichen Verurteilung abführen ließ, fühlte er sich in vollem Recht. Wiederholt waren in seinem Geschäft listig ausgeführte Diebstähle verübt worden, die für Herrn A. nennenswerte Verluste bedeuteten; deshalb genährte es ihm eine eigene Bekleidungs, endlich mal ein auf trischer Tat ergriffenes „Opfer seiner Begierde“ der verdienten Strafe überantworten zu können. Bald aber mußte er sich doch fügen, daß er hat gehandelt dabei. Er hätte doch wohl Rücksicht nehmen sollen auf Betty von Teckmars große Jugend und auf ihre sonst ganz schuldlose Familie.

Mutter und Schwester waren ja schuldlos. Er dachte jetzt aufrichtig, in seiner heftigen Erregung gegen die beiden Damen „zu weit“ gegangen zu sein. Uebrigens hatte er die peinliche Angelegenheit in aller Eile erledigen wollen. Wäre das ältere Fräulein, hingekommen von überbordender Empörung, nicht zurückgestürzt in den Laden, die dort Anwesenden als Zeugen ihrer Schuldlosigkeit aufzurufen, so wäre möglicherweise der ganzen Familie ein öffentlicher Aufsehen erspart geblieben. Freilich — das schlimmste abzuwenden, lag allein in seiner Hand; er hätte ja nur nötig, den Strafantrag zurückzuziehen, dann war die unangenehme Sache aus der Welt geschafft. In unschlüssigem Einmägen vergingen dem Juwelier einige Tage. Zweimal hatte er sich vor Herrn v. Teckmar, der dringend um eine Unterredung bat, verweigern lassen; nun war der Regierungsrat zum drittenmal erschienen und ließ sich durch die übliche Ausflucht, Herr A. sei ausgegangen, nicht abwenden.

„So werde ich warten, bis Herr A. nach Hause zurückkommt.“

Einer der Verkäufer hinterbrachte die Antwort des beharrlichen Fremden seinem Chef. Dieser sah ein, er konnte dem peinlichen Begegnen nicht länger ausweichen.

„Föhren Sie den Herrn in mein Kabinett“, befahl er kurz, „ich komme sogleich.“

Es wurde ihm ohnehin heute leichter, dem Regierungsrat gegenüber zu treten, da er nach einer schlaflosen poltrachten Nacht bereits mit sich ins Reine gekommen war über das, was zu tun ihm oblag. Herrn von Teckmars schenklische Bitte: Um seiner tollkranke Gattin willen möge Herr A. Rücksicht und Mitleid gegen die jugendliche Misfortünerin walten lassen, hätte es kaum noch bedurft. Der Juwelier, tief ergriffen von der schmerzgebeugten Erscheinung des vornehmen Witweners, bescham über sein rauchtes Vorgehen, ließ den Regierungsrat nicht zu Ende sprechen.

„Bevor Sie hier eintreten“, sagte er verbindlich, „wäre es schon mein feier Entschluß, den Strafantrag zurückzunehmen, ich werde sofort die nötigen Schritte tun, damit Ihnen Ihre Tochter zurückgegeben wird. Glouben Sie mir, Herr Regierungsrat“, fügte A., den Dank des bewegten Mannes abwehrend, in überzeugendem Tone hinzu, „ich beklage und bedaure mit Ihnen den beträchtlichen Verlust mit seinen Folgen für Ihre Gemahlin und wünsche aufrichtig: Gott möge Ihnen das teure Leben erhalten.“

4.

Den ganzen Tag wartete Betty verzweifelt auf des Vaters Erscheinen. Er hatte es doch versprochen und dabei die Hoffnung durchbliden lassen, er werde doch für sein armes, gefangenes Töubchen die Erlösung bringen. Ach, gewiß war es selten Bemühungen nicht gelungen, den hartherzigen Juwelier zu überzeugen, daß sie nichts Böses, im Sinne gehabt! Wenn sie auf die Anklagebank geföhrt und dann ins Gefängnis geschickt wurde, wo sie in grober Ströflingkleidung und Holzpantoffeln einbergehen, die niedrigsten Arbeiten verrichten und gedulbig höhnische Redensarten so gemeiner Mitgefängenen hinnehmen müßte, wie die Schradern, welche die ihr als föhrende Bekleidung in den grellsten Farben gemalt — wie würde — wie könnte sie ein solches Leben ertragen? Gegenwärtig hatte man sie von der Gesellschaft des schrecklichen Weibes wieder befreit — natürlich auf Verwenden des guten Papa. Seiner Ankunft und vermittelnden Fürsprache verdankte sie alle möglichen Vergünstigungen; sie erhielt gutes Essen und durfte sich beschäftigen nach ihrem Willen. Papa hatte ihr einige Bücher mitgebracht, aber Betty fand keine Ruhe zum Lesen. Neue über ihre unbedachte Tat und Furcht vor deren Folgen quälten sie unablässig.

Dazu kam noch eine seelenmarternde Angst um die geliebte kranke Mama. Wenn ihr Zustand sich verschlimmerte? (Fortsetzung folgt.)

Gasthof Lübau.

Sonntag, den 20. August 1911

ERNT-FEST.

Von nachm. 4 Uhr an: **Starkbesetzte Ballmusik.**
Hierzu laden freundlichst ein **Ernst Richter u. Frau.**

Gasthof zum Erbgericht, Borlas

Morgen Sonntag **Erntefest.** Von 4 Uhr an:
Feine Ballmusik.
Delikataten Kuchen und Kaffee — ff. Speisen und Getränke.
Um freundlichen Besuch bitten **Max Schleinig und Frau.**

Gasthof Grossölsa.

Sonntag, den 20. August

grosses Reiterschiessen mit Prämiiierung

und Karussellbelustigung.
Um zahlreichen Besuch bitten **Max Menzer und Frau.**

Amtshof Rabenau

Morgen Sonntag

feine Militär-Ballmusik.

Um freundlichen Zuspruch bitten **Bernh. Frenzel u. Frau.**

Gasthof Kleinölsa.

Morgen Sonntag

schneidige Ballmusik.

Hierzu laden ganz ergebenst ein **G. Menzer u. Frau.**

König Albert-Höhe Rabenau.

Morgen Sonntag

schneidige Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein **Ernst Baarmann und Frau.**

Gasthof Obernaundorf

Morgen Sonntag

Feine Wiener Ballmusik.

Gute Speisen. Gemütlicher Aufenthalt. Bestgepflegte Biere.
Hierzu laden ergebenst ein **Emil Nhemann u. Frau.**

Prozessagent Detlessen, Tharandt,

behördlich zugelassener Rechtsbeistand bei den königlichen Amtsgerichten Tharandt
Döhlen und Wilsdruff, ist

Dienstag, den 22. August d. J., nachmittags von 5—7 Uhr
im Amtshof in Rabenau

zu sprechen. — Sprechzeit in Tharandt: **Freitags und Sonntags früh.**
Fernsprecher Amt Deuben-Pottschappel Nr. 54.

Jedes Gemüse wird besonders schmackhaft mit
Erst beim Anrichten beifügen.
Bestens empfohlen von

MAGGI^s Würze

Fritz Pfotenhauer, Markt.

Von **Sonnabend** den 19. d. M. ab stelle ich wieder eine große Auswahl

vorzügl. Milchkuhe

hochtragend und frischmelkend zu zeitgemäßen Preisen bei mir zum Verkauf.

Hainsberg. Telephon **Emil Kästner.**
Amt Deuben Nr. 96.

Persil

Zarte Haut

leidet nicht beim Waschen mit Persil, daher keine zersprungenen Hände. Persil gibt schöne leute Lauge, löst Staub und Schmutz spielend.

Wäscht von selbst

ohne jeden andern Waschzusatz, ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges, etwa viertel- bis halbstündiges Kochen.

Erschließlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.

Tricotagen Cravatten Weisse Barchend-Wäsche Auswahl Carl May Deuben

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fied, Rabenau.

Gasthof Spechtritz.

Morgen Sonntag

schneidige Ballmusik.

Es laden ergebenst ein

M. Wünschmann u. Frau.

Gasthof Cossmannsdorf.

Morgen Sonntag zum Erntefest

Ein Sonntag auf der Alm.

Neu! Neu! **Grosses illustriertes Tanzgemälde** Schenswert!
mit dazu angepaßter stimmungsvoller Musik und herrlicher Lichtpracht.
Um freundlichen Besuch bitten **Max Wehlich und Frau.**

Ueber 5000 Niederlagen!



Poetzsch-Kaffee
bewahrt seinen Ruf als hervorragende
Qualitäts-Marke

*) von Richard Poetzsch, Königl. Hoflieferant, Gross-Kaffee-Rösterei Leipzig — Niederlassungen: Richard Poetzsch, G. m. b. H. Hamburg und Berlin.

in 1/2, 1/4, 1/8 Pfd. Originalpaketen stets frisch erhältlich bei: Carl Schwind, Kol., Arno Winter, Kol., Rabenau, in der Umgeb. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Stickereien

Stickereikleider, -Blousen, -Rockkanten, -Hemdenpassen, -Einsätze, -Spitzen und Kunstseideneinsätze empfiehlt zu Fabrikpreisen Frieda Schreiner, Seifersdorf 32.

Marinierte Heringe

bei **Carl Schwind.**

Bienen-Honig

verkauft **Großmann, Hainsbergerstraße.**

Bananen-Cacao

mit Zucker u. Milch, a Pfd. M. 1.60
Richard Selbmann, Hauptstr.

Grossen Posten

Alpacca-Rester,

passend zu Kleidern, Röcken und Blousen, verkauft billig **Frau Hänel,** Bahnhofstraße 87, 1.

Neue gutk. Kartoffeln

Neue zarte und dickeköpfige **Vollheringe**

Neue marin. Heringe

Neue Rollmöpfe

Neue saure Gurken

bei **Carl Schwind.**



Bestaufstelle in Rabenau bei **Karl Röber.**

Sparkasse Hainsberg.

Im hiesigen Gemeindeamt geöffnet:
Dienstags und Freitags nachm. von 2—6 Uhr. Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 %.

Einlagen werb. streng geb. gehalten.

Steinkohlen u. Steinkohlenbriketts

der Freiherrlich v. Burgker Werke, beste Ossegger- u. Mariascheiner-Braunkohlen, Salon- u. Nussbriketts, Coks u. Anthracit empfiehlt **Karl Wünschmann.**

Vollfetten

Limburg. Käse

empfehlen **Carl Schwind.**

Als Erfrischungsmittel zur jetzigen Reifezeit empfehle ich

Limetta, Himbeersirup, Selterswasser und div. Limonaden.
Carl Schwind.

2 Tischler-Leimöfen

gebraucht, aber gut erhalten, sind zu verkaufen **Alfred Brückner, Rabenau.**

2 Stuhlpolierer

sucht sofort **Max Schubert,** Zwickau i. Sa.

ff. Schöpsenfleisch

empfiehlt **P. Schumann.**

Eine Wohnung

1. Oktober beziehbar, zu mieten gesucht. Näheres zu erfahren in der Exped. ds. Bl.

Heu, Futter und Streustroh

offerieren waggonweise **Ewald Tappert & Co.,** Teltow-Berlin.

Spar-Würfel-Zucker

„Sucre de glace“ hochfein im Geschmack.
Richard Selbmann, Hauptstrasse 49.

Ansichtskarten

von Rabenau und Umg., bunt und schwarz, neueste Aufnahmen, per Tz. 40 und 80 Pfg.

Künstlerkarten

von Dresden und Sächsische Schweiz per Stück 10 Pfg., Dgd. 1 Mark, empfiehlt **Buchbinderei M. Anders, am Markt.**

Landwirtsöhne u. and. junge Leute

erhalten, kostenlos, ausführl. Prospekt der Landw. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschw. Magdenweg Nr. 158. — Tausende v. Stellen besetzt. Direktor Krause. — In 18 Jahren über 3600 Schüler im Alter von 15—35 Jahren.

Empfehle mein gut sortiertes Lager in böhm. **Bettfedern** in allen Preislagen u. garantiere ich für beste Naturware. Sämtliche Federn sind mit aller Sorgfalt wiederholt gereinigt u. daher künstliche Verschmutzung ausgeschlossen.
Otto Vester Nachf., Emma Seyer

Kleinkörnigen gesunden Mais,

Futtergerste, Hafer, Stroh, Hen zu haben bei **Karl Wünschmann**

Zur Installation

von elektrischen Lichtanlagen, sowie Reparaturen, Umänderungen etc. empfiehlt sich **M. Gräbner,** Obernaundorf.

Knorrs Hausmacher Eiernudeln

Maccaroni empfiehlt **Carl Schwind.**